EINLEITUNG

DAS BISHERIGE WISSEN ÜBER DIE LAMPUNG-VÖLKER

In den letzten Jahrzehnten hat sich innerhalb der völkerkundlichen Wissenschaft jenes global anwendbare Schema immer mehr durchgesetzt, das die unendlich mannigfaltigen Erscheinungen menschlicher Kulturen drei verschiedenen Kulturbereichen zuordnet. Dies sind die pflugbautreibende Hochkultur, die mittlere Kulturschicht der Hackbauvölker und die kulturell ärmere Gruppe der Jäger- und Sammlervölker. Der Streit um die mehr oder weniger eindeutig vertretenen Theorien einer allgemeinen kulturellen Evolution verebbt allmählich und macht einer nüchternen Tatsachenforschung Platz. Andererseits befinden sich heute sämtliche außerhalb des abendländischen Kulturkreises stehenden Völker im Zustande einer mit ständig wachsender Geschwindigkeit erfolgenden Akkulturation, die eine intensive Erforschung ihrer kulturgeschichtlichen Vergangenheit von Jahr zu Jahr als schwieriger erscheinen läßt. Der kulturell ärmere Teil der Menschheit vermag den auf ihn einstürmenden Fremdeinflüssen nur geringen Widerstand entgegenzusetzen. Während die in sich festgefügten exotischen Hochkulturen langsam, — wenn auch mit oftmals ernsten Krisenerscheinungen, — einen gewissen Ausgleich erlangen, sind die ausgesprochenen Primitivkulturen dem sicheren Untergang verfallen. Über die kulturelle Assimilationsfähigkeit jener Repräsentanten der mittleren Kulturschicht läßt sich bis heute noch keine allgemeingültige Feststellung treffen. Die vorliegende Arbeit faßt die Erkenntnisse zusammen, die sich aus der Untersuchung eines besonders interessant erscheinenden Beispieles ergeben haben. Die Orang Abung sind ein Hackbauvolk, das einer nunmehr fast sieben Jahrhunderte andauernden Beeinflussung durch die sumatranisch-malaiische, die islamitisch-javanische und durch die kolonial-europäische Hochkultur ausgesetzt war. Das Material für diese Untersuchung setzt sich zusammen aus den in mehrjähriger Arbeit zusammengetragenen europäischen und einheimische Quellen, sowie aus den Ergebnissen der von mir im Jahre 1953 in Süd-Sumatra durchgeführten Feldforschungen. So mag diese Arbeit als ein Beitrag gewertet werden für die Kenntnis der Assimilationsfähigkeit eines Hackbauvolkes der mittleren Kulturschicht.

Über die kulturelle Stellung der Orang Abung war man sich bisher noch im Unklaren. Ja, es galt nicht einmal als gesichert, daß es sich überhaupt

um ein eigenes Volkstum handelte. Spezielle monographische Untersuchungen über die Völkerstämme von Lampung gab es noch nicht. Die meisten Kompendien faßten die gesamten Lampung-Völker als eine ethnisch homogene Gruppe zusammen, ohne jedoch deren kulturelle Stellung eindeutig zu klären. Auf diesen Mangel konnte ich bereits mit einem auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde im Jahre 1952 gehaltenen Referat hinweisen.[1] Ein Teil der völkerkundlichen Autoritäten zählte die „Lampunger" zur jungmalaiischen Hochkultur, während andere Fachgelehrte diese Volksstämme der mittleren Kulturschicht zuordneten. Die Ursache für diese Differenz liegt in der Tatsache begründet, daß es sich nicht um ein homogenes Volkstum handelt, sondern um drei verschiedene Volksgruppen, von denen die eine der Hochkultur, die beiden anderen der Hackbauernschicht zuzuordnen sind. Aufgrund der Felduntersuchungen des Jahres 1953 und der Auswertung aller erreichbaren Quellen aus früherer Zeit gelang es, die Herkunft und Wanderungen der hochkulturellen Paminggir-Stämme der Südküste und der Pubian-Stämme in Mittel-Lampung zu klären.[2] Von der kulturellen Geschichte der heute zu den großen Stammesföderationen Abung Sewu Mego, Mego Pak und Buwei Lima zusammengeschlossenen Orang Abung-Stämme handelt diese Arbeit.

Um den bisherigen Stand der völkerkundlichen Kenntnis über die Lampung-Völker und die Orang Abung zu kennzeichnen, sollen die wichtigsten der bis heute erschienenen Veröffentlichungen nachfolgend kurz besprochen werden.

Die älteren Berichterstatter du Bois und Veth, deren Veröffentlichungen zwischen den Jahren 1852 und 1878 erschienen, haben sich lediglich auf sachliche Angaben beschränkt, ohne bestimmte Ansichten über die Herkunft oder kulturgeschichtliche Stellung dieser Volksstämme zu äußern. Der niederländische Controlleur Canne, der die Abung im Jahre 1859 besuchte, hielt sie für Abkömmlinge von Malaien aus dem Gebiet von Palembang.

Im Jahre 1863 glaubte Swaving unter den Orang Abung „Negritospuren" feststellen zu können. Dieser Autor gab sich physisch-anthropologischen Spekulationen hin, ohne ausreichendes Material zu besitzen. So war es nicht verwunderlich, daß seine Schlußfolgerungen sich zu grotesken Irrtümern auswuchsen. Die Definition der Abung als „wilder Volksstamm" war nur unsachlich. Swavings These, daß man in diesen Menschen die „Stammväter der Kubu" sehen müßte, entbehrt jeder Grundlage. Der Autor erklärte weiter, daß die Abung nur aus einigen Hundert Stammfamilien beständen, die sich von allen anderen malaiischen und javanischen Völkern streng absonderten. Ohne sachliche Berechtigung

1 Text abgedruckt in ZfE, 78/1, 1953.
2 siehe ZfE, 80/2, 1955.

war auch seine Behauptung, daß die Orang Abung keine „äußerlich in Erscheinung tretende Gottesverehrung" besäßen.

Das im Jahre 1889 von Logan veröffentlichte Werk „General Sketch of Sumatra" teilte die Bevölkerung der großen Insel in die zwei Gruppen der kultivierteren Malaien und der „wilden Stämme". Zur letzten Gruppe wurden die Orang Lubu, die Orang Kubu und die Orang Abung gezählt, die Logan als Reste der Urbevölkerung bezeichnete. Alle Malaien sollten von diesen Urstämmen abstammen.

In dem 1920 — 21 erstmalig erschienenen Sammelwerk von van Eerde über „De Volken van Nederlandsch-Indië" schrieb der berufene G. F. de Bruin Kops die monographische Arbeit über „De Zuid-Sumatraansche Malaiers". Hier wurden die Lampung-Stämme als eine homogene Masse behandelt, — mit der einzigen Ausnahme der Orang Abung. Die „Orang Lampong" setzte der Verfasser mit den Pubian-Stämmen gleich, während die große Gruppe der Paminggir unberücksichtigt blieb. Diese „Orang Lampong" bezeichnete er als Tieflandbewohner, während alle Orang Abung nur in einem einzigen Satz als die „bergbewoners" genannt wurden. Alle Lampunger wollte de Bruin Kops gemeinsam ihrer Herkunft nach mit den Batak im nördlichen Mittel-Sumatra in Verbindung bringen.

Nach du Bois war bisher der beste Kenner der Lampung-Stämme, einschließlich der Orang Abung, der niederländische Verwaltungsbeamte van Royen. In seinen zwischen 1928 und 1932 erschienenen Arbeiten über die Lampung-Volksstämme behandelte dieser Autor zwar auch die Abung in ihrer derzeitigen Lebensart. Darüber hinaus versuchte er jedoch auch, ein Bild von der Lebensweise der Abung in jener der holländischen Kolonialzeit vorausgegangenen Epoche zu entwerfen. In seinen „Nota over de Lampongsche Merga's" wird dieses Bild in den düstersten Farben gekennzeichnet. So erhalten wir den Eindruck, daß diese Orang Abung vor Beginn der europäischen Kolonialherrschaft ein primitives Kopfjägervolk niedrigster Kulturstufe gewesen seien, dessen Lebensablauf sich etwa in solchen Bahnen vollzog, wie wir uns heute das menschliche Leben während der frühesten Zeiten des Altpaläolithikums vorstellen. Nach van Royen ist bei den Abung in der Vorkolonialzeit jeder der Todfeind seines Nächsten gewesen, und nur die engsten Blutbande schützten angeblich vor Verfolgung. — Man fragt sich, wie ein Mann, der erwiesenermaßen ein Freund der Lampung-Völker gewesen ist, derartige Thesen vertreten konnte. Die koloniale Sicht mag sein Auge getrübt haben. Dazu ist die geringe Kenntnis zu berücksichtigen, die leider auch die ethnologisch geschulten Kolonialbeamten von der kulturgeschichtlichen Vergangenheit der Lampung-Völker besessen haben. Die sporadischen, zusammenhanglosen und auch in den einheimischen Überlieferungen oftmals entstellten Nachrichten über die einstigen Kopfjagden der Alt-Abung sind gewiß als Ursachen für solche falschen Annahmen zu betrachten.

So ist es nicht verwunderlich, daß auch in dem neuesten Werk über die Völker Sumatras, dem 1935 erschienenen Buch „Sumatra, its History and People" von Edwin Loeb, noch die aus den vergangenen Jahrzehnten stammenden Thesen über die Orang Abung bedingungslos übernommen wurden. Der Verfasser teilt die Lampung-Bevölkerung in die von ihm fälschlich „Orang Pablan" genannten Tieflandbewohner und in die „Bergbevölkerung der Orang Abung." Die offensichtlich sehr flüchtig übernommene Bezeichnung „Pablan" anstelle von Pubian aus älteren Werken schafft noch weitere Verwirrung. Nach Loeb sind diese Tieflandstämme aus einer Mischung der Abung-Urbevölkerung und westjavanischer Sundanesen entstanden. Die Hauptgruppe der Süd-Lampung-Stämme, die von den Paminggir gebildet wird, ist leider auch Loeb unbekannt geblieben. Die Orang Abung stehen, der Ansicht des Autors nach, die in der Stoffgliederung des Buches zum Ausdruck kommt, mitten zwischen den kultivierten Süd-Sumatranen und den hauptsächlich durch die Kubu vertretenen Primitivvölkern. Die schon 1916 erschienene, 325 Druckseiten umfassende Lampung-Monographie von Dr. R. Broersma war Loeb unbekannt. Diese Landeskunde von Broersma enthält viel völkerkundliches Material, das zwar nichts wesentlich Neues bietet, jedoch alle bis zu jener Zeit erschienenen Aufzeichnungen zusammenfaßt. Im Vergleich mit den Ausführungen Loebs zeichnet sich das Werk von Broersma durch größere Genauigkeit aus. — Loeb bezeichnet die Orang Abung als „ein einst wildes, nomadisches Volk, ohne festen Wohnsitz, ohne Ackerbau, das von Jagd und Fischfang lebte, Wurzeln und Pflanzen aß."

Die übrigen Nachrichten über die Abung stammen von Veth, der seine Informationen wiederum von den niederländischen Controlleuren Canne, Nagels und Kornfeldt erhalten hatte, die im Jahre 1859 für wenige Tage bei den Nunjai-Abung von Kota Bumi weilten. Von Veth stammen auch die Nachrichten Loebs über die Kopfjagden der Abung, die dieser Gewährsmann wiederum von Marsden übernommen hatte.

Damit sind bereits diejenigen Abhandlungen genannt, die sich bisher mit der kulturgeschichtlichen Stellung der Orang Abung befaßt haben. Die wenigen sachlichen Nachrichten über dieses Volk sind über ein ungewöhnlich zahlreiches Schrifttum zerstreut, das wir heute über Süd-Sumatra besitzen. Die vom Zuid-Sumatra-Instituut in den Jahren 1923 bis 1928 herausgegebene Bibliographie umfaßt insgesamt 1719 Druckseiten. Dieses Material, das vorwiegend koloniales und naturwissenschaftliches Schrifttum enthält und nur wenig geographischen und völkerkundlichen Stoff, wurde hier mit verarbeitet. Die Ergebnisse der eigenen Feldforschungen ergänzen dieses Schrifttum.

Im bibliographischen Anhang sind nur die wichtigsten jener älteren Abhandlungen aufgeführt, die nach einer kritischen Sichtung allein als primäre Quellen angesprochen werden können.